

## Wissen

# «Schülerinnen und Schüler wollen nicht verwöhnt werden»

Erziehungswissenschaftler Jürg Rüedi erklärt, wie Lehrer eine gute Lernatmosphäre schaffen können.

Mit Jürg Rüedi sprach Daniel Schneebeli

**Sie beschäftigen sich seit Jahren mit der Disziplin in der Schule. Waren Sie selber ein gehorsamer Schüler?**  
In der Primarschule war ich eher ein braver Schüler. Hie und da haben wir die Praktikanten provoziert. Aber das war verglichen mit heutigen Massstäben wahrscheinlich harmlos.

**Warum provozieren Schülerinnen und Schüler ihre Lehrer?**

Sie probieren aus, wie weit sie gehen können, und sie wollen sich in der Gruppe zur Geltung bringen. Sie versuchen, frech oder clever zu sein. Ein Stück weit gehören Provokationen auch unter Erwachsenen zum Alltag.

**Unter Disziplin versteht man unbedingten Gehorsam. Passt das nicht eher zum Militär als zur Schule?**  
Es kommt darauf an, wie man den Begriff definiert. Unbedingter Gehorsam war vor 100 Jahren in der Schule üblich. Aber nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs ist diese Definition nicht mehr angebracht. Vor allem deutsche Erziehungswissenschaftler verzichten bewusst auf den Begriff, weil er diese Assoziationen von Gehorsam weckt. Ich finde, dass sich die Wissenschaft mit dem Begriff Disziplin beschäftigen sollte, weil er auch in der Schule gängig ist.

**Warum beschäftigen Sie sich persönlich so intensiv damit?**

Es ist die berufliche Notwendigkeit als Pädagogiklehrer. Für junge Lehrerinnen und Lehrer ist mangelnde Disziplin im Schulzimmer ein grosses Problem. Sie müssen in ihren Klassen eine Führungsrolle einnehmen, in die sie noch hineinwachsen müssen. Zudem war ich unzufrieden mit den Lehrbüchern zum Thema. Entweder waren sie zu wenig aktuell oder nur auf Deutschland bezogen. Es fehlten Bücher, die mit Beispielen aus der Schweiz argumentierten.

**Wird das Thema in der Lehrerbildung vernachlässigt?**

Eine Zeit lang war das wahrscheinlich so. Nach 1968 wurden Begriffe wie Disziplin, Pflichterfüllung, Strafe auch in der Pädagogik gemieden. Dann hat man gesehen, dass es ohne Lenkung, ohne Disziplin in der Erziehung nicht geht. Der Slogan «Grenzen setzen» breitete sich aus.

**Heute schlägt das Pendel noch weiter in diese Richtung aus. In der Vimentis-Umfrage 2010 haben 80 Prozent der Schweizer mehr Disziplin in der Schule gewünscht. Warum ist dieser Ruf so stark?**  
Es ist offensichtlich ein allgemeines Unwohlsein in der komplexen Welt vorhanden. Wer heute nach mehr Ordnung ruft, hat die grosse Mehrheit hinter sich. Ich finde diesen undifferenzierten Ruf aber gefährlich, darum habe ich mein neues Buch auch mit «Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule?» betitelt. Die Disziplin der Vergangenheit hilft uns nicht weiter.

**Sie empfehlen ein antinomisches Verständnis von Disziplin und von Klassenführung. Was ist das?**  
Wörtlich heisst «antinomisch» der Widerspruch des Gesetzes mit sich selber. Es braucht Disziplin in der Schule. Aber wenn Lehrpersonen auf nichts anderem bestehen, wird aus Disziplin Tyrannei. Ein Lehrer muss eine gewisse Sicherheit ausstrahlen, aber auch einmal einen Spass ertragen. Er sollte Humor haben. Schülerinnen und Schüler wollen nicht verwöhnt werden. Sie wollen einen Lehrer mit einer Linie. Christiane F. («Wir Kinder vom Bahnhof Zoo») schildert einen älteren Lehrer, den sie gut fand, weil er wusste, was er wollte.

**Können nur lustige Lehrer Ordnung haben im Klassenzimmer?**

Die Forschung sagt, dass es viele Arten gibt, eine gute Lehrperson zu sein. Menschen sind verschieden, das spüren Schülerinnen und Schüler. Sie können darum auch ernsthafte Lehrpersonen



«Die Disziplin der Vergangenheit hilft uns nicht weiter», sagt Jürg Rüedi. Foto: Sabina Bobst

akzeptieren. Wichtig ist, dass ein Lehrer authentisch ist. Aber sicher ist Humor hilfreich in schwierigen Situationen. Wenn man hie und da lachen kann, entsteht eine entspannte Atmosphäre, was für das Lernen förderlich ist. Das sagt auch die Hirnforschung. Humor ist also ein geschicktes Führungsinstrument.

**Was empfehlen Sie einem Lehrer, der dieses Instrument nicht hat?**

Er soll nicht Unmögliches von sich verlangen, aber es lohnt sich für uns alle, sich mit Humor auseinanderzusetzen. Ich sage jeweils zu meinen Studierenden: Humor ist die einzig vertretbare Lebenseinstellung. Auch Komödien oder Cabarets tun uns gut.

**Kann man Humor lernen?**

Vielleicht nicht so, wie man Französisch oder Schreibmaschinenschreiben lernen kann. Aber Humor fördert unsere Gesundheit.

**Wie haben Sie selber gelernt, humorvoll zu sein?**

Ich war ein genauer Lehrer und habe mich zum Beispiel sehr geärgert über Studierende, die zu spät kamen. Mit der Zeit habe ich gemerkt, dass dieser Ärger niemandem etwas bringt. Ich habe eingesehen, dass es noch anderes gibt als mein Fach, was meine Studierenden beschäftigt. Wir Menschen sind Staubkörner im Kosmos.

**Wie schlimm ist es mit der Disziplinosigkeit in der Schule?**

Wenn man in der Zeitung liest von der «Horrorklasse im Schulhaus Borrweg», die reihenweise Lehrer verheizt, ist das

**Zur Person**

Jürg Rüedi

Der 60-Jährige ist Fachmann für Fragen der Schuldisziplin und Klassenführung. Psychotherapeut und Dozent für Erziehungswissenschaften an der Pädagogischen Hochschule FHNW in Liestal. Bücher: «Disziplin in der Schule» (2002); «Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule?» (2011).

www.disziplin.ch

schlimm. Aber wir dürfen nicht den Notstand ausrufen wegen eines Einzelfalls. Ich bin sehr viel auf Schulbesuch, und da treffe ich fast immer auf disziplinierte lernende Klassen. Aber die Atmosphäre in einer Klasse hängt stark von der Lehrperson und ihrer Führung ab. Früher konnte ein Lehrer mit Drohungen arbeiten. Man hat den Studierenden im Seminar damals sogar gesagt: «Dem Ersten, der aufmuckt, gehört eins hinter die Löffel.» Man hat also den Lehrern offiziell empfohlen, ein kleines Terrorssystem zu errichten. Das geht heute nicht mehr. Körperstrafen sind in der Schweizer Schule von 2012 verboten.

**Wäre es denn besser, Körperstrafen wieder zuzulassen?**

Keinesfalls. Dass man heute nicht mehr wie vor 50 Jahren mit Angst und Einschüchterung arbeitet, hat die Schule humaner gemacht.

**Durch diese Humanisierung seien die Jugendlichen respektloser geworden, sagen viele. Machen Sie diese Erfahrung nicht?**

Die Kinder vertrauen sich heute mehr aufzumucken, das stimmt. Manchmal vergreifen sich Jugendliche im Ton. Aber generell könnte ich nicht sagen, dass die Jugendlichen respektloser sind. Das beweist auch die Schweizer Langzeitstudie Cocon (siehe Text oben).

**Was sollen Lehrerinnen und Lehrer tun, die merken, dass sie ihre Klassen nicht in den Griff bekommen und ausbrennen?**

Sie müssen nach den Ursachen suchen. Vielleicht ist ein Lehrer zu wenig klar oder zu lieb. Persönliche Probleme können dazukommen.

**Wie kann das ein Lehrer selber herausfinden, wenn er mitten im Chaos steckt?**

Das kann schwierig sein. Es ist wie mit der stickigen Luft in einem Zimmer. Wenn man von aussen hineinkommt, haut es einen fast um. Aber wenn man schon lange drin ist, merkt man es kaum. Darum ist eine Aussensicht wichtig. Die kann ein Freund abgeben, eine Beraterin oder auch der Schulleiter.

Cocon-Studie

## Jugendliche sind besser als ihr Ruf

In einem Langzeitprojekt wird an der Universität Zürich erforscht, wie sich die sozialen Kompetenzen und die Lernbereitschaft der Schweizer Jugendlichen entwickeln und welchen Einfluss Familie, Freunde und Freizeit darauf haben. In der Cocon-Studie (Competence und Context), die vom Nationalfonds und der Jacobs-Stiftung unterstützt wird, werden die Lebensläufe von etwa 3000 Kindern (6-jährig), Jugendlichen (15-jährig) und jungen Erwachsenen (21-jährig) verfolgt. Die Probanden wurden erstmals 2006 befragt, dazu ihre Eltern und Lehrer.

Die erste Befragungswelle hat ergeben, dass Schweizer Jugendliche ausgesprochen viel Mitgefühl zeigen können. Während 6-Jährige noch nicht so viel Gemeinsinn und Verantwortungsbewusstsein haben, sind diese Fähigkeiten bei 15-Jährigen «erstaunlich» hoch und bei jungen Erwachsenen noch höher – besonders bei den jungen Frauen. Die emotionale Verbundenheit zwischen Eltern und Kindern bezeichnen die Forscher als «erstaunlich wichtig», und zwar in allen Altersgruppen. Besonders viel Mitgefühl entwickeln Menschen, die in ihrer Kindheit nicht nur in ihrer Kernfamilie, sondern auch von anderen Personen betreut wurden und die verschiedenen Freizeitaktivitäten nachgehen. Vor allem Musik fördert die sozialen Kompetenzen. Falsch sind Klagen, die Jugend sei desinteressiert und faul. Jugendliche sind sehr leistungsbereit, vor allem wenn sie von den Lehrpersonen unterstützt werden. Das schulische Niveau hat auf ihre Motivation «überraschenderweise» keinen Einfluss. (sch)

**Wie sollen Lehrer strafen, wenn die Schüler Regeln brechen?**

Darauf gibt es keine allgemeingültige Antwort. Untersuchungen zeigen, dass die einen Lehrpersonen ihre Schüler strafen und andere nicht. Sicher ist, dass man auf Regelverstöße reagieren muss. Man kann nicht immer wegschauen: Wer schweigt, scheint zuzustimmen. Aber beim Strafen braucht es viel Fingerspitzengefühl. Der Lehrer sollte die Situationen blitzschnell beurteilen. Was ist passiert? Wer wars? Manchmal genügt eine energische Zurechtweisung, vielleicht ist auch ein Gespräch nach der Schule nötig. Voraussetzung, dass eine Strafe wirkt, ist aber eine gute Beziehung zwischen Schüler und Lehrer.

**Was halten Sie von den traditionellen Schulstrafen wie Strafaufgaben oder vom Verweis vor die Tür?**

Ich bin skeptisch. Oft bringt das nichts.

**Warum nicht? Wenn ein Lehrer einen störenden Schüler hinaus-schickt, kann der nicht mehr stören.**

Meist geht das ja nicht ohne Begleitgeräusche. Vielleicht ruft ein anderer: Darf ich auch mit? Zudem muss der Lehrperson bewusst sein, dass sie die Aufsichtspflicht auch hat, wenn der Schüler vor der Tür steht. Bei dem Bestrafen setzt eine solche Strafe nur selten einen Lernprozess in Gang. Meist findet er den Lehrer einfach ungerecht. Allerdings gibt es auch Lehrer, die gute Erfahrungen machen mit «ihren» Strafen. Vielleicht weil sie von der Klasse als Zeichen gedeutet werden, dass der Lehrer die Lage wieder im Griff hat. Manchmal muss sich die Lehrperson durchsetzen. Punkt. Die Strafe darf aber nicht willkürlich sein oder aus heiterem Himmel kommen.

**Was sagen Sie zur Kollektivstrafe? Etwa im Turnen, wenn der Lehrer sagt: Es ist zu laut, wir gehen ins Zimmer und machen Französisch.**

Das ist heikel und verboten, da Strafe ein individuelles Verschulden sanktioniert. Die Kollektivstrafe ist ungerecht, da immer Unbeteiligte bestraft werden. Zudem ist es nicht geschickt, ein Schulfach für eine Strafe zu missbrauchen. Französisch wird so sicher nicht beliebter.

## Medical Board nutzt ausländische Berichte

Das Swiss Medical Board hat zwei neue Aufträge zur Abklärung bekommen. Anders als bei der Prostatakrebs-Früherkennung, von der das Expertengremium unlängst abriet und damit für Wirbel sorgte, betreffen diese deutlich weniger Patienten und dürften entsprechend für weniger Aufregung sorgen. Laut einer Mitteilung des Medical Boards vom Donnerstag geht es konkret um die chirurgische Entfernung von Lebermetastasen bei einem Darmkrebs sowie den Einsatz von Computertomografie bei der Diagnose koronarer Herzerkrankungen. Neben dem Nutzen und möglichen negativen Wirkungen sollen die Experten die Kosten in die Beurteilung einbeziehen. Auftraggeber ist die Trägerschaft des Medical Boards, bestehend aus den Kantonen, der Ärztesvereinigung FMH, der Akademie der medizinischen Wissenschaften (SAMW) sowie – neu seit Anfang Jahr – der liechtensteinischen Regierung. Um Kosten zu sparen, stützt sich das Medical Board bei der Beurteilung zum ersten Mal auf einen bereits im Ausland erstellten Bericht von 2011. Dieser beschäftigt sich ebenfalls mit der Computertomografie bei Herzerkrankungen und stammt vom britischen National Institute for Health and Clinical Excellence (NICE). (fes)

## Nachrichten

Genetik

### Vincent van Gogh malte mutierte Sonnenblumen

Es war nicht die künstlerische Freiheit, sondern die Genetik: Auf verschiedenen der berühmten Sonnenblumen-Bilder von Vincent van Gogh weisen die Blütenstände am Rand mehrere Reihen grosser Zungenblüten auf, normalerweise gibt es davon nur eine Reihe. Genetiker in den USA haben durch Kreuzungsversuche herausgefunden, dass diese Abweichung eine Mutation ist und auf ein bestimmtes Gen zurückgeht, wie die Forscher in «PLOS Genetics online» berichten. (SDA/DPA)

Klima

### CO<sub>2</sub> lagerte sich während der Eiszeit im Ozean ab

Dass die Atmosphäre während der letzten Eiszeit ungewöhnlich wenig Kohlendioxid enthielt, lässt sich damit erklären, dass es sich in den Tiefen des Ozeans sammelte. Mit der Erwärmung gelangte es zurück in die Atmosphäre, wie Forscher des Oeschger-Zentrums für Klimaforschung der Universität Bern in «Science» schreiben. Neue Messmethoden erlaubten ihnen eine präzisere Analyse von CO<sub>2</sub> aus antarktischen Eisbohrkernen. Der CO<sub>2</sub>-Gehalt ist wichtig für die Klimamodelle. Er schwankt, war aber in den letzten 800 000 Jahren nie so hoch wie heute. (jä)

### Verhaltensforschung: Delfinmännchen helfen sich bei der Brautschau

Ein Gruppenverhalten, wie es in dieser Komplexität sonst nur bei Menschen zu beobachten ist, haben Forscher bei Delfinen in der Shark Bay in Australien gesehen. Zwei oder drei männliche Tiere bilden lose Allianzen, wenn es darum geht, Weibchen von der Grossgruppe zu isolieren. Die Verbindungen seien wechselnd, es liege ihnen eine offene Sozialstruktur zugrunde, ein höchst komplexes Beziehungsgeflecht. Dies sei im Tierreich einzigartig, sagt Michael Krützen vom Anthropologischen Institut und Museum der Universität Zürich, der an der Studie beteiligt ist. (jä)



Delfingruppen haben komplexe Strukturen. Foto: Dolphin Alliance Project